

Hallische Zeitung



Intentionsgebühren für die fünfjährigste Zeit...

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mark.

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 263.

Dalle, Mittwoch, 10. November 1886.

178. Jahrgang.

Dalle, den 9. November.

Ein letztes Wort zum Antrage Hammerstein.

Von von Rauchhaupt-Stordwiv. Unter diesem Titel findet der Leser eine Erwiderung des Herrn von Rauchhaupt auf die Auslassungen des Herrn von Hammerstein...

Politische Mittheilungen.

Prinz Wilhelm hat (wie schon erwähnt) am Sonnabend Sr. Maj. dem Kaiser nach dessen Rückkehr aus Baden-Baden seinen ersten Besuch in Berlin abgestattet... Der Herr Vice-Präsident des Staats-Ministeriums und Minister des Innern...

Westen, die er für vollkommen durchführbar ansieht, weil Russland eine „Welt für sich“ sei, die des Auslandes wirtschaftlich ebenso wenig bedarf...

Der dem Inhalte nach bekannte Gesetzentwurf über Abänderung des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte umfasst, so schreibt man der „Nat. Ztg.“, sieben Artikel...

In Burgas herrscht wieder die vollständigste Ruhe; Kabafov wurde in Ardolo oder Archialos am Meere, nordwärts von Burgas, verhaftet. Die Regierung zu Tirnowa erhielt ein Telegramm von dem Kreisvorstande von Burgas...

In geheimer Konferenz der Regierungspartei in Tirnowa wurden zwei Anträge auf Entsendung einer Deputation an den Zaren nach stürmischer Debatte abgelehnt. Der bewährteste Anhänger des Prinzen von Battenberg...

Das Telegramm der bulgarischen Deputierten an Gladstone lautet wie folgt: Ehrenwerthester Mr. Gladstone! Wir, die unterzeichneten bulgarischen Deputierten...

Von amerikanischen Freunden und Verehrern des verstorbenen Ag. Löwe-Cabe ist nach telegraphischen Meldungen aus New-York eine Sammlung beabsichtigt...

Don Carlos ist am 8. Morgens von München nach Venedig abgereist, wo sich sein politisches Hauptquartier befindet. Die Mutter ist mit dem Ebnstein, das angehende außer Gefahr ist, in München geblieben.

Bulgarisches

Auf Anregung eines bulgarischen Abgeordneten hat die bulgarische Regierung den Soldaten der beiden Regimenter, welche an dem Staatsstreich gegen den Fürsten Alexander theilgenommen haben...

Der „Ehrenwerthe“ Gladstone, so sagt die „Frankf. Ztg.“, wird natürlich nichts der Art thun, da ihm der Sogreden, welchen ihm die Russen bei der abgohänigen Angelegenheit eingezogen haben, noch viel zu tief in den Gliedern steckt...

Das würden die Regeln sein, die so ungefähr für beide Geschlechter gelten können; man können noch solche, die für jedes Geschlecht allein ihre Bedeutung haben. Beim Manne, als Kennzeichen möglicher Lebensart gilt die Nachlässigkeit in der Beobachtung äußerer Formen...

[Nachdruck verboten.]

Wohlerzogenheit.

Von C. Lionheart.

Was ist Wohlerzogenheit? Positives läßt sich darüber ebenso wenig sagen, wie über den Begriff Duf; und doch beruht vollkommen Wohlerzogenheit den Gebilden vor zu gehen wie Duf die Sinnesorgane.

In den berühmten Briefen an seinen Sohn hat Lord Chesterfield das Wesen der Wohlerzogenheit zu definieren versucht und für einen Engländer auch wohl ausgiebig erklärt. Für uns Deutsche aber giebt es ein Mehr noch, als diese reine äußerliche Wohlerzogenheit. Wir begreifen uns nicht damit, daß ein Ungebildeter Messer und Gabel, mit darauf ausgebreitetem Beizefinger korrekt dirigirt...

Ein wirklich kultivierter, in der Luft der Wohlerzogenheit herangereifter Mensch thut nichts, wodurch er verletzt. Er spricht und lacht, niest und hustet nicht geräuschvoll; Alles ist gedämpftes Wesen an ihm. Er vermeidet Alles, wodurch er seine Person in den Vordergrund drängt und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Sich selber gern reden hören, dem Andern nur ein höchlich zertrutes Ohr leihen, oder gar ihn fortwährend in seinen Mittheilungen unterbrechen, ist ein entschieden Mangel an guter Lebensart; ebenso das Sich-selbst-in-das-hellste-Licht-Stellen, durch welches der Andere, in seiner eigenen oder der Meinung Fremder um so tiefer herabgedrückt wird.

Sieh Dir den Gruß eines echten Cavaliers an, lieber Leser, wie er das juste milieu verbindlicher Artigkeit zu halten weiß. Jeder meint, durch seinen Gruß besonders ausgezeichnet worden zu sein. Wie wird er sich zur Demüthigung herabwindigen?

Bei den Frauen verleiht, als Taktmangel, als der Strafe das neugierige, ungenirte Anstarren ihres eigenen Geschlechts, — das indiscrete Laxiren der Toiletten, oft laut gemachte Handtrocknen, die das Ohr des Vorübergehenden noch treffen müssen, — das Kopfwenden, Nachsehen, Sich-moquieren, ja schon das ironische Lächeln, mit dem die Eine die Andere vom Kopf bis Fuß prüft.

Die Wohlerzogenheit ist nicht ostentativ, in keiner Beziehung, sie schreiet, ohne links noch rechts zu blicken, gleichmüthig ihren Weg, läßt nichts von ihren inneren Vorgängen sichtbar an die Oberfläche treten.



türkischen Reiches alarmieren und im Falle eines Krieges
Mitsprache nach einer Rücksprache mit Kairo nach
London abgereist. Wie in Wiener diplomatischen Kreisen
bestätigt wird, ist eine Annäherung zwischen Eng-
land und Oesterreich erfolgt. Die Regierungen der
beiden Staaten kamen überein, gegen eine einseitige Ver-
letzung des Berliner Vertrages, insbesondere gegen eine
Occupation Bulgariens ihr Veto einzulegen, sich dagegen
in die inneren Angelegenheiten des Landes, auch in die
russischen Unternehmungen, nicht einzumischen. — Der „N. Fr.
Pr.“ zufolge wird Salisburi in Manion-House eine
Kede desselben Inhalts wie die österreichische Thronrede
halten, in welcher er die Autonomie Bulgariens, sowie
die Erfüllung gerechtfertigter Wünsche Bulgariens be-
tonen wird.

Das „Verl. Z.“ meldet, daß Oesterreich-Ungarn
bereits eine freundschaftliche Anfrage an das Peters-
burger Cabinet gerichtet hat, welchen Candidaten es
für den bulgarischen Thron in Vorschlag bringe.

Frankreich. Zweitägiger Nachtsturm. Emilio
Castelar, der Schöpfer der republikanischen Partei
Spaniens, gilt bereits jetzt Rangem als ein abge-
gangener Politiker, den man nicht ernst zu nehmen hat.
Da er gar keinen politischen Einfluß mehr in seinem
Vaterlande besitzt, so siphil er jenseits das Meer hin-
über, als verkannter Propheet in fremde Lande zu ziehen
und dort Entschädigung für die Enttäuschungen daheim zu suchen.
Seine Schwärmerie ist bekanntlich das lateinische Mittel-
meer, mit dem er den deutschen Kolos zu gerammeln
beabsichtigt. Von diesem Ideal hat er auch vor kurzem
wieder in Paris gelegentlich eines Festhaltens viel Vor-
wort gemacht, das man ihm zu Ehren veranlaßt und bei
dem er einen zwei Stunden (!) langen Vortrag gehalten
haben soll. Dabei erging sich Castelar in heftigen Aus-
sagen gegen Deutschland und England. Er reklamierte
die Wiedererrichtung Obals Lothringens an Frankreich, Triest
an Italien und Gibraltar an Spanien.

In Paris streitet man sich noch fortwährend dar-
über herum, ob in der That Verhandlungen zwischen
Frankreich und Deutschland wegen Vertheilung
des letzteren an der Ausstellung zu Ehren der ersten
französischen Revolution stattgefunden haben und ob sie
gescheitert seien. Die offizielle Agentur Havas veröffent-
licht ein wenig darauf folgende Notiz:

Ein ausländisches Blatt hat behauptet, der Minister für
Handel und Industrie beschiffte sich nicht im Gerüchten mit
dem Kaiserlicher der großen Revolution im Jahre 1889.
Sie sind im Gegenteil bei der Erklärung ermächtigt, daß der Herr
Handelsminister beauftragt ist, im Verein mit den Ministern
des Inneren und der Finanzen die Frage eines Festhaltens
der französischen Revolution zu studieren. Die Kaiserlicher von
1889 hat übrigens nie aufgeführt, eine der Hauptfragen des
Ministers für Handel und Industrie zu sein.

Eine Bewegung aus Bayonne signalisiert eine carlisti-
sche Agitation an der spanischen Grenze.
Eine Volksversammlung in Arles unter dem
Vorherrscher mehrerer Deputierten sah die Beschlüsse zu Gunsten
einer Aufhebung der Fremden im Betrage von 20
Franken und des Ausschusses der fremden Arbeiter von
den öffentlichen Arbeiten.

Der Generalkonsul des Seine-Departements gab gestern
an Antrag Michels dem „Bund“ Ausdruck, daß
alles Silberne Kleingeld, das vor 1874 geprägt wurde
und das Bild eines Kaisers oder eines Monar-
chen trägt, aus dem Verkehr zurückgezogen würde
und daß ferner an die Stelle des kupfernen Nickel träte,
das eine andere Form hätte, als die gleich großen Silber-
münzen.

Italien. Die Bischöfe in Rom. Bei dem
zu Ehren des Bischofs Klein von Limburg vom
Kardinal Welcher gegebenen Diner, dem auch
Herr v. Schöler amwohnte, toastierte Welcher auf den
Papst, wobei er allerdings nicht fehl der Bemühungen
des Papstes gedachte, den Frieden zwischen der Kirche

und dem Staate herzustellen. Welcher schloß mit den
Worten: „Möchte es doch zu einem dauernden
Frieden kommen und möchte die Kirche von Neuem
alle Rechte und Freiheiten erlangen, die ihr ge-
bühren.“ Nach dem Berichte der „Berm.“ äußerte der
Bischof von Limburg, Dr. Klein, in seiner Erwiderung
auf den Toast des Kardinals Welcher:

„Die heutigen Zeiten sind sehr ernst und gefahr-
voll und erheischen ein treues vertrauensvolles Zusam-
menwirken aller erhaltenden Kräfte in Kirche und Staat be-
zweckend der Abwehr der immer dreiter und drosender her-
vertretenden Partei des Unnutzes. Demgemäß sehen wir
denn auch die für mich maßgebenden höchsten Autoritäten,
nämlich Se. Majestät den ruhmgekrönten Kaiser
Wilhelm, meinen allergnädigsten König und Herrn,
welchen Gott noch viele Jahre erhalten, segnen und be-
schützen möge, und allerhöchstdessen Repräsentanten
beim hl. Stuhle heute an meiner Seite zu sehen und
verehren zu können mich wahrhaft beglückt, ich sage, wir
sehen Seine Majestät den deutschen Kaiser in schönem
Friedensbunde mit Seiner Heiligkeit dem glorie-
reich regierenden Papste, welchen die Kirchengeschichte
einst als Leo Sapient neben Leo Magnus feiern wird,
vertrauensvoll, beharrlich und erfolgreich die Begründung
einer wahren und dauerhaften Concordia inter imperium
et sacerdotium anstreben, zum Frommen der Kirche, zum
Heile meines innigst geliebten Vaterlandes. Diese glück-
liche Fügung verbürgt mir eine unschätzbare Erleichterung
in der Erfüllung meiner bischöflichen Pflichten: noch
mehr, sie verpflichtet den Katholiken Preussens die all-
mächtige Weisheit der Kaiserlichen in den besten
Tage der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Kirche
in der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten, und
damit ein segensvolles immer fruchtbarer Wiederanfangen
der Religiosität, Gottesfurcht und frommen Sitte, an
welchem Ein. Einem mit Ihrem für alles Gute und
Ehle so warm fühlenden Herzen sich hoffentlich noch recht
viele Jahre erfreuen werden.“

Niederlande. Diamant-Industrie. Zu den
Industriezweigen, welche in den letzten Jahren infolge der
allgemeinen Handels- und Geschäftslodung am meisten
darniederlagen und im Vergleich zu der früheren Blüte
ein sehr kümmerliches Dasein fristen müßten, gehört un-
streitig die Amsterdamer Diamant-Industrie. Seit
14 Tagen jedoch ist ein so bedeutender Aufschwung
beobachtet, daß man die Rückkehr der früheren goldenen
Zeit nicht ohne Grund wieder erwartet. Alle geschliffene
Waare wird von Händlern bereitwillig aufgekauft und
dieser Absatz befördert natürlich die Anfuhr roher Dia-
manten, jedoch die Schleifer, Schneider und Spalter
(Klovers) vollauf beschäftigt sind. Die Ursache dieser
plötzlichen Nachfrage soll in dem Umstände liegen, daß
die Frau des Kaisers von Japan sich in Paris einen
Schmuck aus solchbaren Steinen verfertigen ließ und daß
nunmehr sämtliche Große des Reiches mit ihren Frauen
sich bestreben, diesen in Japan bis jetzt unbekanntem Luxus
nachzuahmen. Hinsichtlich ist wenigstens, daß die geschliffen-
en Steine hier sämtlich für amerikanische Rechnung
aufgekauft werden und daß in San Francisco ein le-
bhafter Handel in dieser Waare mit China und Japan
getrieben wird. Dieser Handel ist Amsterdam immer noch
der Hauptort des Diamanthandels und der Diamant-
Industrie, Antwerpen und London kommen erst in dritter
und vierter Reihe in Betracht, während der Diamant-
König III. Paris zum Mittelpunkt der Diamant-
Industrie zu machen, gescheitert ist. Waschenhaft haben sich
in den letzten Jahren die Diamant-Arbeiter, die bekannt-
lich fast durchweg Juden sind, andern Berufsarten zuge-
wandt, nunmehr dürfte aber wieder eine Strömung in
ungekehrter Richtung zu erwarten sein.

Antwerpen. Gefängnis und Kirchhof als
Zeichen der Civilisation. Nach einem längeren Be-
richt in „Sydney Morning Herald“ zu schließen, machen
die Engländer jetzt ohne Zweifel an's Werk, den
ihnen auf Neu-Guinea zuerkannt Gebietsantheil zu
erforschen. So war vor kurzem eine Expedition von Kapa-
kapa nach dem Kemp Welch Flusse abgegangen, deren Führer
Dr. Claxton und Mr. Hunter, ganz einjährig zurückgekehrt sein
sollen. Der Boden voll Frucht und sehr dicht bevölkert sein,
die Eingeborenen, mit denen die Herren in Berührung kamen,
waren überall freundlich und friedfertig. Prof. Moreksh,
oder wie der Ort jetzt heißt, Granville, scheint im Ver-
borge der Civilisation mit Nischenfingern zuzueilen, we-
nigstens leise ich in dem erwähnten Berichte, daß man
u. a. bereits ein Gefängnis baut und auch den Platz
für einen Kirchhof abgetheilt hat. Mehr kann man doch
für's erste sicherlich nicht verlangen.

Ster und Wörte.
— Aus Wilhelmshaven, 6. November, schreibt
man der „Kreuzzt.“ über die neuen Kriegshafen-
bauten: In Laufe dieser Woche ist der Schlüsselstein des
Fundaments zu der 155 Meter langen Schwolde der
zweiten Hafenschlucht verlegt worden und somit der
Schwierigste des nun anstehenden Theils dieses Baues über-
wunden. Das Commando der Marinefacilität der Nordsee
macht zur Feier der Eröffnung der neuen Kriegshafen-
bauten am 13. d. Mts. folgendes Programm bekannt:
11 Uhr 55 Minuten Verammlung der Offiziere und
höheren Beamten auf der Nordseite der neuen Schwolde,
welcher Tribünen erbaut werden. Um 12 Uhr 20 Min.
Nachmittags Beginn der Feier. Es. M. R. Panzer-
schiff „Friedrich Karl“ (Stationswache), Commandant Capit.
S. Stempel, heißt mit Flaggenparade Topplaggen,
läuft auf Flaggensignal von der Signalstation von der
Rheide aus in die neue Hafenschlucht ein (bei nebeligem
Wetter erfolgt das Signal durch drei Schuß aus der
Salatbatterie) und legt sich nach dem Durchgange an
die Spitze des neuen Hafens, während die Topplaggen
bis Sonnenuntergang gehißt bleiben. Von sämtlichen
Marinetheilen der Garnison und der im Dienst befind-
lichen Schiffe werden Deputationen gestellt. In Abänder-
ung einer früheren Programmstellung findet das Gala-
diner nicht an Bord S. M. R. Panzerschiff „Friedrich Karl“
statt, sondern im Stations-Offiziers-Gebäude. Anlässlich der
Feier sollen auch auf Bauverwaltungsstellen sämtliche
Hafenarbeiter in angemessener Weise gespeist und be-
wertet werden.

— Dem Berechnen nach ist für den zum Flügel-Adjutanten
des Kaisers ernannten Wittmeier v. Sulow der Wittmeier
v. Waffon vom 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 als
ältester Escadron-Chef in das 3. Garde-Infanterie-Regiment ver-
setzt worden. Der Adjutant v. Sulow ist zum Flügel-Adjutanten
Nr. 2. d. des fünften zur Inf. dann bis 1882 Escadron-
Chef im 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 und in
den letzten 4 Jahren Adjutant bei der 4. Division. (Nach der
Bremer-Beilage vom 2. d. d. vom dem für. Infanterie-Regt. Nr. 6
ist in das 3. Garde-Infanterie-Regiment versetzt.)

— Beim Kronprinzen war gestern großer militäri-
scher Empfang, welcher die Kampe des so lange verübten
Balais mit glänzenden Parade-Uniformen erfüllte. Unter den
Empfangenen betand sich auch Oberst v. S. der
frühere Cabinetschef des Kronprinzen und jetzige Generalstabs-
offizier von Mainz.

— Beträufung von Reservisten. Fünf Reservisten,
welche bei der diesjährigen Herbstübungen-Entscheidung in
einer Erleichterung des Kreises Berlin in betrübenem Zustande
in einem Reitationslokalen einem Gewandem den Geor-
fanden verweigerten, sind durch kriegsgerichtliches Urtheil mit 5
Jahren Zuchthaus resp. mit 5 Jahren Gefängnis bestraft.
Außerdem sind alle fünf Mann in die zweite Klasse des Sol-
datatenbes v. r. s. t.

— Um bei Nacht Mittheilungen von einem Schiff
nach dem andern zu geben, soll an allen deutigen Kriegs-
schiffen elektrisches Signal-System nach dem Bostons-
System angebracht werden. Ein Apparat mit Handbetrieb
kostet 4000 Mark, ein solcher ohne Handbetrieb 3500 Mark.
Von ersterer Art sollen 61, von letzterer 30 Apparate ange-
schafft werden.

Colonialen.
— Ueber eine Hinrichtung auf den Marshall-In-
seln, und zwar auf Saluti, berichtet der „Hannov. Cour.“
nach Privatbriefen von dem aus den Schiffen „Bismarck“,
„Albatros“ und „Gneisenau“ befindlichen Subalternoffizieren.
Dasselbe lag Anfangs Juni vor Saluti. Es handelte sich um eine
Mordthat des Malaien Virnabe Gattilo. Der Mord wurde
zwei Offiziere vom Magasinoffizier begangen im Land. Der Mord
war an einem in Diensten der Deutschen Handels- und Klavi-
er-Unternehmen aus Bismarck. Der Mord wurde durch die
„Bismarck“ durch den Strauß verhängt und das Urtheil vom
Gefängnis verhängt. Man ließ an Land einen Galgen mit
Gerüst und Fallstrich errichten und den Inhabern die
Hinrichtung betraut. Die Hinrichtung erfolgte am
7. Juni Vormittags im Beisein des Admirals des Nordens,
mehrerer Offiziere und eines Detachements Matrosen mit Ge-
wehre. Um 9 Uhr Morgens holte man den Verbrecher
an einen Gefängnis und führte ihn zum Galgen, welchen
bereits ein Menge Eingeborener aus Bismarck und des
Delinquenten betand sich ein schwarzer Missionar von den
Fidschianen, welcher mit ihm Gebete murmelte. Der Todes-
kampf dauerte nur wenige Sekunden. Eine halbe Stunde später
wurde der Leichnam abgemittelt und beerdigt.

— Ueber den von Dr. Jülle für die deutsch-afrika-
nische Gesellschaft erworbenen Hafen Port Dur-
ford, an der Abauhi-Wandung, etwa 1 Grad südlicher
Breite, hat der Airson Pilot, Published by order of the
boards Commissioners of the Admiralty, Port III. Port
Durford (Eingang des Buhubi) ist ein wohlbesetzter Hafen,
gebildet durch die Wandung des flusses gleichen Namens. Wenn
man im Innern ist, so findet man meilenweite Anfertigung für
Säfte, man hat einen guten Ankerplatz, der die Vermuthung
höchsten Cultivation fähig zu sein, der Boden weicht von
leichtem Moos bis zu schwarzer feiner Erde. Port Durford hat
das Ansehen eines gelbes Landes, wenn tigen ein Platz
an der Westküste von Afrika so genannt werden kann.

Der Reichsanwalt erklärt unterm 1. November einen
Auslass aus der Dienstausübung über Ausübung der Gerichts-
barkeit in den Schutgebieten der Vengunne-Gesellschaft.
Es hat sich um die Gerichtsbarkeit. Die zur Ausübung
der Gerichtsbarkeit ermächtigt der Reichsanwalt und Reichs-
schreiber haben vor Amtsantritt einen Eid mit der Befristung
„So wahr mir Gott helfe“ zu leisten. Von den „Anstellungen
und Zwangsverpflichtungen“ wird gleichfalls gehandelt und für
Privatbevollmächtigte wird eine Vergleichsstelle eingeseht.

Wirk und Wirkung.
Der zweite Artikel der Ministen Zeitung über den
Werkentwurf Hammerstein liegt im ersten Blatte ihrer
Wochen 310 vom Montag, den 8. November. Wir kommen
an die Artikel zurück.

Die „Voll“ schreibt: Selbst in den Reihen der konservativen
Partei findet der Antrag Hammerstein so viele Gegner,
daß seine Annahme auch dann kaum in Aussicht zu nehmen
wäre, wenn das Centrum einmüthig für ihn eintreten sollte.
So spricht sich der Vertreter des „Bayerischen Volksblatt“
von Limburg-Stirum, in einer an die Schief. Ztg. gerichteten
Zuschrift folgendermaßen aus:

„In einer Eingekung auf die nachstehende Kritik des
Antrages von Hammerstein-Mittheilung äußert Herr von
Hammerstein, daß wohl konservativ und Nationalliberale,
oder nicht Mitglieder der konservativen Partei auf Herrn von
Hammerstein Seite getreten seien. Nach den Vorgesängen an
den Reichsanwalt, die von Hammerstein Seite ist die Vermuthung
indessen sehr nahe, daß die Mehrheit der konservativen Partei
Herrn von Hammerstein folgen wird, wenn auch nicht ein jeder
sich bewegen fühlt, jetzt schon mit seiner Meinung an die
Reichsanwalt zu treten. Auch ich habe sehr ernste Bedenken
gegen den Hammerstein'schen Antrag und am liebsten würde ich
den Gemüthen des Herrn von Hammerstein an. Maßgebend
für mich ist jedoch vor Allem, daß bei allen Erörterungen über
die Stellung des Kirchenregiments zu den Synoden und zu den
Kirchen, man sich nicht an dem einen oder dem anderen, sondern
an der maßgebenden Person des Kirchenregiments, dem summus
episcopus, zu den Dingen sieht. So lange die höchste Person nicht
der Meinung ist, daß die geltenden kirchenrechtlichen Bestimmungen
den Kirchenregimenten und der freien Entscheidung der
Kirche hinderlich sind, will ich mich auf eine Aenderung dieser
Gesetze nicht einlassen, um so weniger, als es theoretische Er-
wägungen und nicht in der Praxis empfindene Uebelstände
sind, welche dem einen Theile des Centurmes zu Grunde liegen.
Was den zweiten finanziellen Theil des Hammerstein'schen An-
trages, so wird wohl allgemein anerkannt, daß die evangelische Kirche
einen billigen Anpruch auf Verwendung größerer Mittel aus der
Staatskassa hat. Subsidien kann von jeder solchen Zuthung
nicht nur die Regierung, auch die Kirche nehmen, nicht die Webe liegt
deshalb nicht die Staatsfinanzen leicht gebessert sind, daß das Be-
dürfnis begünstigt werden kann. Es wäre unbillig, zu verlangen,
daß die Einnahme des letzten Jahres nicht sehr erhebliche Verbrau-
chungen für die evangelische Kirche getrieben haben. Gleich
famt ich es nicht für richtig halten, daß in mechanischer Weise
die Dotationen der evangelischen und der katholischen Kirche
nach der Kopfzahl bemessen werden. Der damit aufgetheilte
Betrag hat den leibhaftigen Verhältnissen der einzelnen Kirchen-
zähler hervorzuheben, welche Feinden der beiden Kirchen gegenüber-
es scheint mir, daß die Umänderungen an jeder der beiden Kir-
chen nach Maßgabe des zu erwerbenden Bedarfs zu erfolgen
haben.“

„Der Reichsanwalt“ will diese Erklärung des Grafen
nicht gefallen, er meint:

„Erst dann für gezielte Aenderung der öffentlichen Ein-
richtungen auftreten zu wollen, wenn der Staat öffentlich er-
käre, daß er die bestehenden Einrichtungen nicht mehr er-
halten, das dürfte ein höchst unangenehmer Standpunkt sein. In's
Besondere überwiegt durch das Wohl heißen, der Herr Graf
Friedrich-Stirum wird erst für den Antrag stimmen, wenn die
konservative Regierung sich dafür erklärt. Wir sind überzeugt,
wenn die Regierung das thäte, würde sofort der Abschied
auch in der Presse auf vielen Seiten fortan, aber auch ein
in der Sache selbst begründeter Standpunkt kann das doch nicht
angehen werden. Von einer größeren Dotation will der Herr
von Hammerstein etwas wissen, das Staatsvermögen ist nicht
in und dringende andere Bedürfnisse befriedigt werden können.
Das wird noch gute Weile dauern.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188611102-15/fragment/page=0002

